Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 12 (1879)
Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 8.

Berner Schulblatt.

Zwölfter Jahrgang

Bern — Samstag den 22. Februar — 1879.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags, erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70. — Bestellungen nehmen alle Postämter an, außerdem die Expedition und die Redaktion — Einrückungsgebühr: Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ct.

Die schweizerische Urgeschichte.

(Fortsetzung.)

II.

Wir haben im Bisherigen die Anfänge der schweizerischen Eidgenossenschaft in ihrer einfachen Größe auf Grund gleichzeitiger Urkunden geschildert. So erzählen sie uns bereits übereinstimmend unsere nationalen Geschichtschreiber der Gegenwart: L. Vulliemin, O. Henne-AmRhyn, Joh. Strickler, Professor Hidber in Bern u. a. Unsere Erzählung stimmt allerdings nicht überall mit der Tradition überein; in den Details weicht sie sogar wesentlich von Letzterer ab.

Als einmal der Name der Eidgenossen, der in hundert Schlachten sieghaften, weltberühmt geworden, als sie das erste Kriegsvolk Europas waren und sich in vielen gewaltigen Kämpfen von Habsburgs Macht und vom deutschen Reiche befreit; als sie das Reich Karls des Kühnen, das mächtigste seiner Zeit in Europa, zertrümmert hatten und die Schiedsrichter Europa's in den italienischen Kriegen geworden waren: da schienen so bescheidene Anfänge nicht mehr zur Größe ihres Ruhms zu stimmen. Die spätere Zeit hat die oben erzählten unscheinbaren Ereignisse mit einem dichten Schleier von Sage und Poesie umhüllt und Personen und Thaten mit romantischen Zügen ausgeschmückt.

Und welches Volks, das von der Vorsehung zu gleich schönem Loose berufen worden, hätte nicht in seine erste Geschichte die Gebilde der Sage gewebt? Hellas hat seinem Homer gelauscht, Rom der Sage von seinen Königen: die Schweizer auf einen kleinen Raum beschränkt, haben ihr Ohr dichterisch angehauchten Geschichtschreibern geneigt. Da malten diese der Väter Geschichte aus mit Zügen, die dem althergebrachten Leben der Alpenbewohner entlehnt sind, zeigten ihnen in der tugendhaften Unterwaldnerin von Alzellen eine Gattin, treuer als die des Menelaus, menschlicher und heldenhafter als die Gattin des Collatiners; in der anspruchslosen, weisen Hauswirthin Stauffachers eine tröstende Egeria, in Tell einen Helden, der mehr als Brutus die liebende Bewunderung von Jahrhunderten verdient.

Betrachten wir nach diesen allgemeinen Bemerkungen etwas einläßlicher, wie die traditionelle schweiz. Urgeschichte entstanden ist; es wird dies zu ihrem Verständniß und ihrer richtigen Beurtheilung wesentlich beitragen.

Den Waldstätten fehlten während ihrer Heldenzeit eigene Schriftsteller, welche ihre Thaten niedergeschrieben und der Nachwelt als sichere Geschichte überliefert hätten. Die ersten schriftlichen Berichte über die Gründung der Eidgenossenschaft wurden im 15. Jahrhundert verfaßt, also mehr als 100 Jahre nach den oben erzählten Begebenheiten, nachdem diese vielfach in Liedern verherrlicht und, durch mündliche Ueberlieferungen von Geschlecht zu Geschlecht sich fortpflanzend, vom dichtenden Volksgeiste zu sagenhaften Erzählungen ausgeschmückt worden waren. Mit den historischen Liedern und Sagen haben diese Anfänge der Schweizergeschichte oder die damaligen Chroniken manche Charakterzüge gemein. Sie wollten nicht als Kunstwerke gelten, sondern in schlichter Treue die vergangenen Dinge und die Gnadenbeweise Gottes vor Vergessenheit bewahren. Von fromm-patriotischen Trieben geleitet, gingen die Verfasser nicht auf gründliche Forschungen aus; kritischer Sinn und tiefe Auffassung gehen ihnen gänzlich ab. Waren ihnen ältere Bücher bekannt, so fügten sie dieselben ganz oder theilweise, meist unverändert, ihrer Arbeit ein, oft ohne die Vorgänger zu nennen; trafen sie auf urkundliche Belege, so führten sie dieselben auf, ohne sich um deren Werth zu kümmern. Wo diese Quellen nicht ausreichten, hielten sie „Kundschaft" bei „glaubsamen" Leuten. Weil aber genügende Zeugnisse fehlten, so schlichen sich in die Berichte über ältere Zeiten mancherlei Irrthümmer ein. Ereignisse und Personen wurden verwechselt oder verschmolzen, die Daten nach Vermuthungen angegeben, Ursachen und Beweggründe erdichtet, kürzere Erzählungen im Sinne der herrschenden Meinung ausgeschmückt, Niederlagen und Fehler der eigenen Partei verschwiegen oder nur angedeutet ꝛc.: alles Mängel, die uns bei der ersten Geschichte aller andern Völker ebenfalls begegnen und für die der Leser theilweise entschädigt wird durch die Treuherzigkeit und Einfalt des Urtheils, sowie durch die bilderreiche, anschauliche Sprache.

Hieher gehört die Chronik, welche Konrad Justinger, Stadtschreiber in Bern, um das Jahr 1420 im Auftrage seiner Regierung verfaßte und welche in einem Abschnitt die Thaten und Schicksale der Eidgenossen in den drei Waldstätten erzählt. Da dem Verfasser besonders die alten „Bücher" die er vorfand, als Quellen dienten, so bildete sein Werk eine gern benutzte Grundlage für spätere Schriftsteller. Die Vögte und Amtleute der Herrschaft Habsburg, erzählt er, wollten in Schwyz und Unterwalden neue Rechte und Ansprüche („Fünde") geltend machen und mit ehrbaren Leuten, Frauen und Töchtern muthwilligen Frevel treiben. Weil die Länder das in die Länge nicht ertrugen, so erhob sich Feindschaft und Krieg. Nach langen Kämpfen beschloß Herzog Leopold, sie mit ganzer Macht zu überziehen und zu bezwingen ꝛc. Ueber die Regierungszeit der Könige Rudolf, Adolf, Albrecht und Heinrich wurde nichts Näheres angegeben. Was dieser Bericht noch unbestimmt ließ, strebten Andere umständlich auszuführen. Den mächtigsten Anstoß hiezu gab der „alte Zürichkrieg", der den erblichen Haß gegen Oesterreich zu hellen Flammen anfachte. Da überboten die Parteien einander mit Schmachliedern und schriftlichen Anklagen. Männer von Bildung, besonders die Stadt- und Landschreiber, wurden beauftragt, in den Ueberlieferungen der Vergangenheit nach Beweisen zu suchen, welche die Sache ihrer Partei stützen konnten.

(Fortsetzung folgt.)

Schulmeister-Oekonomie.

Nicht von der Oekonomie im Hauswesen will ich schreiben, bewahre Gott! Da wäre ich selber froh, wenn mir jemand gute Rathschläge ertheilen wollte; denn Rekonstruktion des Finanzsystems wäre mir oft auch sehr erwünscht.

Aber es gibt ein anderes köstliches Gut, das trotz alledem und alledem immer noch höher steht als Geld und Geldeswerth: das ist die Gesundheit. Wie der Lehrer in der Schule zu diesem köstlichen Gute Sorge tragen, seine Kräfte ökonomisch verwenden kann und soll, das in einigen Punkten anzudeuten, soll der Zweck folgender Zeilen sein.

Und dazu dürfte gerade jetzt die Zeit nicht so übel gewählt sein. Der Frühling naht; noch hat der Lehrer vieles nicht durchgenommen, das er sich vorgenommen hatte; immer wieder werden neue Lücken entdeckt, die ausgefüllt werden sollten. Da ist es begreiflich, daß er sich zu einer fieberhaften Thätigkeit hinreißen läßt, weil er glaubt, sonst die Schule nicht mit Befriedigung schließen zu können. Daher denn auch Land auf Land ab die Klage, daß gerade gegen den Frühling hin Brustbeschwerden, Husten, und wie die Lehrerkrankheiten alle heißen mögen, gewöhnlich zunehmen und oft bei der Frühlingsprüfung ihren Höhepunkt erreichen.

Es ist überhaupt eine anstrengende, mühevolle Arbeit, die des Lehrers. Wer wollte das bestreiten? Aber eben so sicher ist es, daß er sich seine Arbeit bedeutend erleichtern kann, und zwar nicht nur in seinem Interesse (von den Fällen, in denen nur dieses in Betracht fällt, will ich gar nicht reden), sondern auch in dem der Schule.

Mit dem Feuer der edelsten Begeisterung, voll hochfliegender Ideale betritt der junge Lehrer die Schulstube. Gleich in den ersten Stunden treten ihm hundert Schwierigkeiten entgegen, an die er nie gedacht hat. Doch er ist der Mann nicht, der sich so schnell zurückschrecken läßt. Mit wahrem Eliaseifer tritt er auf und ein heiliger Zorn bemächtigt sich seiner, wenn er all die ihm widerstrebenden Elemente sieht.

Ferne sei es, diesen Lehrer tadeln zu wollen. Wer in den ersten Jahren nicht hin und wieder heiß wird, oft bis zum Sieden heiß, der wird nach zwei bis drei Jahrzehnden nicht mehr warm sein.

Und doch wird die Erfahrung bald zeigen, daß zu viel Eifer schadet, vor Allem aus der eigenen Gesundheit schadet, aber auch die Resultate des Unterrichts beeinträchtigt, ja den erzieherischen Einfluß des Lehrers in Frage stellt.

Mit der Zeit sollte jeder Lehrer ein Philosoph werden, nicht um in philosophischer Sprache mit seinen Schülern zu verkehren, wohl aber, um Alles, was da geschieht, mit philosophischer Ruhe aufzunehmen, über die Thorheiten der Welt — auch der Kinder — zu lachen, statt sich zu ärgern. Es ist durchaus nicht zu fürchten, daß es ein solcher Lehrer an der nöthigen Strenge fehlen lasse, nur wird sie nicht unüberlegt, stets dem Verhalten der Kinder und allfälligen Vergehen entsprechend sein.

Gewiß, so ein lachender Philosoph scheint mir ein Schulmeister-Ideal zu sein.

Jungen Lehrern ist es namentlich eigenthümlich, daß sie zu laut reden, und bei manchem wird dies zu einer üblen Gewohnheit für das ganze Leben. Zur üblen Gewohnheit, denn erreicht wird dabei nichts, wohl aber wird viel Kraft vergeudet. Ganz besonders eigenthümlich nimmt es sich aus, wenn der Lehrer über alle Maßen laut redet, die Schüler aber so leise, daß man sie fast nicht versteht, und die Manier vieler Lehrer, die Antworten der Schüler zu wiederholen — oft sogar zweimal — führt zur Zeitverschwendung und ist für die Schüler erst recht ein Faulkissen.*

Hieher gehört noch, was letzten Herbst von einem praktischen Schulmanne vor einer größern schweiz. Lehrerversammlung gesagt worden ist: Von manchem Lehrer wird, wenn er auf seine Frage nicht sogleich die richtige Antwort erhält, dieselbe immer wieder in ganz gleicher Fassung, nur mit stets steigendem Tone wiederholt — ein durchaus nutzloses Bemühen, denn wie wollte der Schüler, der auf die ganz ruhig gestellte Frage nicht antworten konnte, es jetzt können, wenn ihn der Lehrer anschreit und ihm damit alle Besinnung raubt. In solchen Fällen hilft nur eine mit größter Gelassenheit fortgesetzte klare Entwickelung und bei reinen Gedächtnißsachen eine Wiederauffrischung durch den Lehrer oder andere Schüler.

Aber nicht nur durch zu lautes Reden, auch durch zu vieles Reden schadet der Lehrer sich und der Schule. Der Lehrer muß schweigen lernen! Diese goldene Regel, die, wenn ich nicht irre, Seminardirektor Kehr zuerst ausgesprochen hat, hat uns das „Schulblatt" schon wiederholt anempfohlen und ich will an einzelnen Beispielen zeigen, wie sie der Lehrer befolgen kann.

Beim Corrigiren werden gewöhnlich der ganzen Klasse einige (zwei, drei oder mehr) Aufsätze vorgelesen. So viel ich weiß, übernimmt diese Arbeit fast überall der Lehrer selbst. Was hindert ihn daran, die Arbeiten jeweilen von den „Autoren" selber vorlesen zu lassen? „Der Lehrer liest sie deutlicher vor", wird man sagen. Ich möchte nicht viel darum geben. Es handelt sich hier durchaus nicht um einen schönen Vortrag, der auch darum nicht so wohl möglich ist, da er jeden Augenblick muß unterbrochen werden. Uebrigens soll doch jeder Schüler ziemlich deutlich lesen können, was er selber geschrieben hat. Auf diese Weise treffen wir zudem zwei Fliegen auf einen Schlag: mit dem Corrigiren verbinden wir eine Leseübung, und die Fehler kann der Lehrer vollständig ebensogut durch die Schüler selbst auffinden lassen, wie wenn er den Aufsatz vorliest.

Daß beim Wiederholen man nicht zufrieden sein soll, wenn die Schüler auf gestellte Fragen kurze Antworten geben, ist hier auch schon wiederholt betont worden. Wenn auch die Antworten in vollständige Sätze gefaßt werden, so genügt das noch lange nicht; diese Sätze sind doch zum großen Theil nur eine Wiederholung der vom Lehrer gestellten Fragen. Die Schüler müssen angehalten werden, auf eine ganz kurze Aufforderung hin in mehreren zusammenhängenden Sätzen sich über irgend einen Gegenstand auszusprechen.

Ja, ich möchte noch weiter gehen. Um die Einförmigkeit des Wiederholens so viel als möglich zu vermeiden, habe ich seit einiger Zeit folgenden Weg eingeschlagen. Was in einem Jahre durchgenommen worden war, habe ich in kleinere Kapitel eingetheilt und diese wurden auf die Schüler vertheilt. Jeder mußte nun vor der Klasse ein solches Kapitel durchnehmen, d. h. einen kleinen „Vortrag" halten, nachdem er sich gehörig darauf vorbereitet hatte. Wo es gewünscht wurde, habe ich jeweilen mit den zur Vorbereitung nöthigen Büchern ausgeholfen. Meiner bisherigen Erfahrung gemäß betrachtet es jeder Schüler als eine Ehrensache, daß sein „Vortrag" ordentlich ausfällt. Die dazu nöthigen Arbeiten möchte ich nicht ganz gering anschlagen, und bei dem Vortrage selbst ist die Aufmerksamkeit eine ziemlich ungetheilte, so daß der Hauptzweck: Wiederholung, ganz vortrefflich erreicht wird. Natürlich wird der Lehrer durch hin und wieder eingestreute Fragen allfällige Lücken auszufüllen suchen und die Kinder davor hüten, daß sie ihre Gedanken anderswohin schweifen lassen.

Durch dieses Verfahren wird das Wiederholen „durch Fragen und Antworten" allerdings nicht ersetzt, also durchaus nicht überflüssig gemacht, aber doch ergänzt und kann bedeutend abgekürzt werden.

* Das Leise-Reden der Schüler in oberen Klassen — während kleinere meist recht laut reden — ist ein Uebelstand, über den von allen Seiten geklagt wird. Noch habe ich kein sicheres Mittel dagegen gefunden. Weiß Jemand ein solches? Ich wäre für die Mittheilung sehr dankbar.

Daß aber nicht nur gegen das Ende des Schuljahres wiederholt werden muß, sondern das ganze Jahr hindurch, und zwar nicht nur das, was jeweilen in der letzten Stunde ist durchgenommen worden, sondern hin und wieder in Kürze das ganze das Jahr über durchlaufene Gebiet, ja sogar das in frühern Jahren Behandelte: das dürfte wohl bereits eine ziemlich allgemein anerkannte Forderung sein.

Aber auch hier führt nicht nur ein Weg zum Ziele, sondern es gibt deren mehrere. Ueber ihre Vorzüglichkeit kann man verschiedener Meinung sein; am sichersten jedoch wird das Ziel erreicht, wenn man sich demselben auf verschiedenen Wegen naht.

Und so will ich denn hier noch einen berühren, der auch in unser Kapitel einschlägt.

Der Lehrer ist in seiner Gesundheit ein Bischen angegriffen; er hat Husten, Halsweh, Brustbeschwerden 2c. Kann er sich ein wenig schonen, so ist die Geschichte rasch vorüber, und daß dieß geschieht, kommt nicht nur ihm zu statten, sondern eben so sehr der Schule. Morgen hat er aber eine Geschichtsstunde. Da muß er viel reden: vortragen, abfragen. Gibt es keinen Ausweg? Freilich! und zwar einen solchen, durch den die Stunde recht fruchtbar angewendet wird.

Er sucht z. B. aus dem bisher behandelten Gebiete eine Reihe bekannter Namen und Daten heraus, schreibt sie vor der betreffenden Stunde in Säulenform an die Wandtafel und nun braucht er nur einzelne Schüler aufzurufen oder sie durch ein Zeichen aufzufordern, im Anschlusse an je einen Namen oder eines dieser Daten in einigen Sätzen das zu sagen, was sie wissen. Was der eine Schüler nicht weiß, ergänzt ein anderer, und so bringt die Stunde nicht nur reichen Gewinn für die Geschichte, sondern auch für die Sprache.

Endlich noch eines!

An den meisten Orten, wo im Winter geturnt wird, geschieht dies in kalten, unheizbaren oder doch ungeheizten Lokalen. Ein lautes Kommando ist aber geradezu nothwendig (?). Und so kann oft eine einzige Turnstunde in einem solchen Lokal dem Lehrer mehr schaden, als aller übrige Unterricht des ganzen Tages. Wie ist dies zu vermeiden?

Seit einer Reihe von Jahren habe ich in solchen Fällen größere Schüler zu Hülfe genommen. Einer mußte sie sich einstellen, die Stäbe fassen, abzählen, Abstand nehmen lassen u. s. w.; andere nahmen einige Uebungsgruppen durch, die jeweilen nach der Fähigkeit des betreffenden Schülers mehr oder weniger genau vorgeschrieben wurden.

Einem Schüler kann es kaum schaden, wenn er auch etwa 5—10 Minuten kommandiren muß; der Lehrer aber kann dabei seine Gesundheit bedeutend schonen. Und wenn die Schüler bereits in der Schule beim Turnunterrichte kommandiren lernen, so wird es ihnen um so leichter gehen, wenn sie einst den Offiziersrock tragen.

So viel für heute. Hoffentlich werdet ihr, werthe Kollegen, meine Räthe befolgen. Und da sehe ich schon im Geiste, wie ihr im siebenzigsten Lebensjahre noch ganz frisch und gesund mir die Hand drückt und sagt:

„Dank heigist!“

Die Erziehungsdirektion hat wegen Ablauf der Amtsdauer nachstehende Kommissionen neu bestellt wie folgt:

1. Lehrmittelkommission für deutschsprechende Sekundarschulen.

Präsident:

Hr. Schönholzer, J., Kantonsschullehrer in Bern.

Mitglieder:

Hr. Egger, J., Schulinspektor in Aarberg.
„ Hinnen, J., Vorsteher des Progymnasiums in Thun.
Hr. Jakob, Nikl., Progymnasiallehrer in Biel.
„ Kronauer, F., Sekundarlehrer in Langenthal.
„ Landolt, J., Sekundarschulinspektor in Neuenstadt.
„ Widmann, J. V., Vorsteher der Einwohner-Mädchenschule in Bern.

Amtsdauer 4 Jahre; vom 1. Januar 1879 an.

2. Lehrmittelkommission für franz. sprechende Sekundarschulen.

Präsident:

Hr. Landolt, J., Sekundarschulinspektor in Neuenstadt.

Mitglieder:

Hr. Meyer, Eduard, Rektor der Kantonsschule in Pruntrut.
„ Schaffter, Robert, Schulinspektor in Delsberg.

Amtsdauer 4 Jahre; vom 1. Januar 1879 an.

3. Lehrmittelkommission für deutschsprechende Primarschulen.

Präsident:

Hr. Staub, J., Schulinspektor in Herzogenbuchsee.

Mitglieder:

Hr. Ammann, J., Pfarrer in Lotzwyl.
„ Egger, J.. Schulinspektor in Aarberg.
„ Grütter, K., Seminardirektor in Hindelbank.
„ Gylam, A., Schulinspektor in Corgémont.
„ König, J., Schulinspektor in Bern.
„ Lehner, J., Schulinspektor in Wimmis.
„ Rüegg, H., Seminardirektor in Münchenbuchsee.

Amtsdauer 4 Jahre; vom 1. Januar 1879 an.

4. Lehrmittelkommission für franz. sprechende Primarschulen.

Präsident:

Hr. Brenleux, G., Seminardirektor in Delsberg.

Mitglieder:

Hr. Carnal, P., Sekundarlehrer in Pruntrut.
„ Frische, A., Seminardirektor in Pruntrut.
„ Gylam, A., Schulinspektor in Corgémont.
„ Mercerat, E., Lehrer in Sonvillier.

Amtsdauer 4 Jahre; vom 1. Januar 1879 an.

5. Kommission für die Seminarien des deutschen Kantonstheils.

Präsident:

Hr. Ammann, J., Pfarrer in Lotzwyl.

Mitglieder:

Hr. Hirsbrunner, J. G., Pfarrer in Thierachern.
„ König, J., Schulinspektor in Bern.
„ Mischler, Christ., Wirth im Mattenhof in Bern.
„ Zangger, J., Lehrer am Gymnasium in Burgdorf.

Amtsdauer 4 Jahre; vom 1. Januar 1879 an.

6. Patentprüfungskommission für deutschsprechende Primarschulen.

Präsident:

Hr. König, J., Schulinspektor in Bern.

Mitglieder:

Hr. von Bergen, Fried. Rudolf, Lehrer in Biel.
„ Edinger, F., Kantonsschullehrer in Bern.
„ Egger, J., Schulinspektor in Aarberg.
„ Grünig, J., Oberlehrer in Bern.
„ Martig, Emanuel, Schulinspektor in Münchenbuchsee.
„ Niggeler, J., Turninspektor in Bern.
„ Rettig, Hch., Pfarrer in Wohlen.
„ Santschi, J. F., Schulinspektor in Interlaken.
„ Schärer, G., Oberlehrer in Gerzensee.
„ Schürch, J., Schulinspektor in Worb.
„ Walther, Robert, Gymnasiallehrer in Burgdorf.
„ Wanzenried, Alb., Sekundarlehrer in Höchstetten.

Amtsdauer 4 Jahre; vom 1. Januar 1879 an.

7. Kommission für Austrittsprüfungen aus der Primarschule.

Hr. K. Grütter, Seminardirektor in Hindelbank, als Präsident.
„ J. Landolt, Sekundarschulinspektor in Neuenstadt.
„ Ph. Reinhardt, Lehrer in Bern.

8. Kommission für Erstellung eines einheitlichen Reglements über Maturitätsprüfungen.

a. Humanistischer Richtung.

Hr. Professor Dr. Christoph Aeby in Bern, als Präsident.
" " " Isidor Bachmann in Bern.
" " " Hermann Hitzig in Burgdorf.
" " " Friedrich Langhans in Bern.
" Kantonsschullehrer Ed. Meyer, Rektor in Pruntrut.

b. Realistischer Richtung.

Hr. A. Lasche, Rektor der Kantonsschule in Bern, als Präsid.
" Friedrich Koby, Kantonsschullehrer in Pruntrut.
" Kantonsgeometer Franz Lindt in Bern.

Schulnachrichten.

Bern. Die h. Erziehungsdirektion hat unterm 3. Febr. an sämmtliche Regierungsstatthalterämter folgendes Kreisschreiben erlassen:

„Hiemit bringen wir Ihnen zur Kenntniß, daß die Austrittsprüfungen aus den Primarschulen gemäß Verordnung vom 15. Dezember 1877 auch dieses Jahr stattfinden werden und zwar spätestens bis zum 19. April 1879. Sie wollen daher überall, wo es nöthig ist, für Ergänzung der Prüfungs-Commissionen Vorsorge treffen. Wo nur einzelne Mitglieder zu ersetzen sind, kann dieß durch die betreffende Prüfungs-Commission selbst geschehen. Wenn es wünschbar erscheint, so ist die Amtscommission einzuberufen. Bei Neuwahlen von Mitgliedern der Prüfungs-Commissionen sollten soviel möglich Mitglieder anderer Prüfungs-Commissionen genommen, jedoch die gegenseitigen Prüfungen vermieden werden. Ueber die Prüfungen selbst wird eine Instruktion erlassen und vertheilt werden."

— Die h. Erziehungsdirektion hat unterm 6. Febr. an sämmtliche Primarschulkommissionen folgendes Kreisschreiben erlassen:

„Die Austrittsprüfungen aus der Primarschule sollen auch dieses Jahr gemäß Verordnung vom 15. Dez. 1877 stattfinden und zwar spätesten bis zum 19. April nächsthin. Sie wollen dafür sorgen, daß sämmtliche austretende Schüler (und Schülerinnen) — auch die ganz schwachen — sich daran betheiligen. Hingegen können solche, welche bloß vorübergehend, z. B. zur Erlernung der deutschen (französischen) Sprache sich in einem Schulkreis aufhalten, von den Austrittsprüfungen dispensirt werden.

Dem Präsidenten Ihres Prüfungs-Kreises haben Sie rechtzeitig ein Verzeichniß der zu prüfenden Schüler zuzustellen und zwar mit Angabe der Gründe, welche bei Einzelnen ganz schwache Leistungen voraussehen lassen, sowie einem Verzeichniß der Absenzen jedes Schülers während des Schuljahres 1878/79. Ueber die Prüfungen selbst wird eine spezielle Instruktion erscheinen."

Ein Wunsch an die Schulbehörden und Lehrer.

In vielen Zeitungen hat man in der letzten Zeit von dem großen Brand in Meiringen gelesen. In den lebhaftesten und zündensten Schilderungen, mit Poesie geschmückt, ist uns die fürchterliche Katastrophe und das aus derselben entstandene Unglück angezeigt worden. Wer ist wohl bei dieser traurigen Kunde nicht von Mitleid ergriffen worden und hat sich vielleicht selbst gefragt: „Wie kann auch **ich** da ein Linderungsschärflein beitragen?" Sehr lobenswerth sind schon die Nachbarorte Meiringens, wie einige andere Dörfer und Städte und auch die h. Regierung Bern hülfreich beigestanden. Es wird jedenfalls noch viel mehr und überall auf irgend eine Art und Weise gesteuert werden und es thut Noth; denn das Unglück vieler Betroffenen ist groß und zum tiefen Erbarmen.

Einige Lehrer einer Gemeinde im VI. Kreis kommen nun hier den Wunsch an Schulbehörden und ihre Herren Collegen zu äußern, sie möchten auch eine Hülfleistung „eigener Art" unterstützen und befürworten.

Meiringens Schulhäuser sind ein Schutthaufen und ein neuer Aufbau ist immerhin mit Opfern verbunden, aber noch vor der Bestreitung der allgemeinen Lasten klopfts dem brandbeschädigten Vater nur zu viel an die Börse; auch seine Kinder wollen Bücher und andere Schulmaterialien haben; das thut zu den sonstigen Sorgen und Lasten wehe und doch muß es sein. Wie wäre es nun; wenn wir Lehrer mittelst Hülfe unserer Behörden in jeder Schulgemeinde bei den Schülern eine Subscription für die brandbeschädigten Kinder Meiringens eröffneten? Fühlt ihr nicht, werthe Collegen, wir haben recht? — Und — liebe Kinder, möchtet ihr nicht gerne den Armen, Unglücklichen dort oben zum freundlichen Andenken Etwas helfen? O gewiß! Wenn viele, viele geben, auch nur 5—10 Rp., so gibts endlich eine schöne Summe, mit der schon manchem geholfen werden kann. Die schweiz. Jugend hat im Jahr 1859 das Rüttli für eine große Summe erworben, sollte es darum heute nicht möglich sein ein paar hundert Franken auf ähnlichem Wege für Unglückliche zusammen zu bringen! Darum wollen wir Lehrer, die wir gewiß alle ein fühlend Herz für's Unglück haben, in jeder Gemeinde unser Möglichstes thun und dann die eingelangten Gaben an das Hülfscomité Meiringens zu Handen der dortigen Schulbehörde zur gutfindenden Verwerthung senden. Glück auf!

Anmerk. d. Red. Eine zweite Einsendung vertritt den nämlichen Gedanken. Wir unterstützen den Aufruf und erklären uns gerne bereit, auf Wunsch bezügliche Gaben zu vermitteln.

Neue Lieferungs-Ausgabe
von
1879 Stieler's Hand-Atlas. 1879

95 kolorirte Karten in Kupferstich; in 32 Lieferungen.
(31 Lieferungen zu 3 Blatt à Fr. 2. 40,
1 Lieferung zu 2 Blatt à Fr. 1. 60.)
Nebst Supplement:
Petermann: Karte des Mittel-Meeres.
8 kolorirte Blätter in Kupferstich, Hand-Atlas-Format.
Masstab 1 : 3,500,000. Ladenpreis **Fr. 16. —**,
für die Käufer des Handatlas **Fr. 8. 50.**

Diese neue Ausgabe wird gegenüber der im Jahre 1875 erschienenen Ausgabe **29 theils ganz neue, theils neu gestochene Blätter enthalten.**

Die erste Lieferung erscheint Anfang Februar dieses Jahres, die folgenden in Zwischenräumen von 4 bis 5 Wochen.

Es ist also Jedermann ermöglicht, sich gegen die geringe monatliche Ausgabe von Fr. 2. 40 in circa 3 Jahren diesen anerkannt besten aller Atlanten anzuschaffen.

Prospekte mit genauem Verzeichniss der 95 Karten stehen auf Verlangen gerne zu Diensten.

Besitzer älterer Auflagen können die neu gestochenen Karten bei Erscheinen **separat** beziehen!

Zur Besorgung gefälliger Bestellungen empfehlen sich bestens

Zürich, im Januar 1879. **J. Wurster & Cie.**
Landkarten-Handlung.

Von **C. Ruckstuhl**, Lehrer in Winterthur, kann bezogen werden:
Veilchenstrauß, 30 zwei-, drei- und vierstimmige Lieder für Sekundar- und Singschulen und Frauenchöre (Originalcomposition). 32 Druckseiten.
Preis 50 Rappen.

Wohlgeprüfte Harmoniums
in ausgezeichneter Qualität, aus Deutschland und Amerika, empfiehlt zu sehr billigen Preisen **S. Beetschen**
Pianofortehandlung, äußeres Bollwerk 263b.

Wandtafellack.
Ganz vorzüglich schwarzer, nicht glänzender Wandtafellack kann bezogen werden, in Flaschen zu 1 Liter à Fr. 6, zu 1/2 Liter à Fr. 3. 25. bei Apotheker Hegg in Bern.

Schulausschreibungen.

5. Kreis.

Ort.	Schulart.	Kinderzahl.	Gem.-Bes. Fr.	Anm.-Termin.
Burgdorf.	II B ev. III A Cl.	50	1400 für II B 1300 „ III A	24. Febr.
Gumm b. Oberburg.	gem. Schule.	50	600	1. März.
Tannen „	„ „ „	16	600	1. März.
1. Kreis.				
Goldern, Kg. Meiringen	gem. Schule	53	550	8. März.

Verantwortliche Redaktion: **R. Scheuner**, Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: **J. Schmidt**, Laupenstraße Nr. 171r, in Bern.